



musée
jurassien
des arts
moutier

Cantonale Berne Jura

Ausstellungsführer



Michael Streun, *Umwälzung*, 2018
Öl auf Leinwand, 190 x 230 cm

Vernissage Sa 8. 12.2018, 17 Uhr

Ausstellung 09.12.2018 – 27.01.2019

Ausstellung in mehreren Kunstorten der Kantone Bern und Jura

Musée jurassien des Arts

Rue Centrale 4 – CP 729 – 2740 Moutier

T +32 493 36 77

info@musee-moutier.ch

www.musee-moutier.ch

Autoren :

Die Künstlerinnen und Künstler ; Die Autoren über deren Werke; Valentine
Reymond, Leiterin MJAM

Die Cantonale Berne Jura im Musée jurassien des Arts

In der diesjährigen Ausgabe der Cantonale Bern Jura im Musée jurassien des Arts in Moutier hinterfragen 33 Künstlerinnen und Künstler, einzeln oder paarweise, unseren Umgang mit der Welt, den anderen, der Natur oder den Bildern. Ihre Arbeiten interagieren mit den kontrastreichen Räumen des Museums. Sie zeigen die grosse Vielfalt der Ansätze und Stilrichtungen, die derzeit in den Kantonen Jura und Bern zum Ausdruck kommen.

Diese Künstlerinnen und Künstler leben und/oder arbeiten in Ateliers in Porrentruy, Delémont, Boncourt, Bern, Biel, Pfeffingen, Thun, Langenthal oder Interlaken. Sie sind im Alter von 25 bis 74 Jahren und gehören damit verschiedenen Generationen an. So kommen Werke junger, aufstrebender Künstlerinnen und Künstler in enge Berührung mit Werken erfahrener Kunstschaffenden.

Die Jury, die für die Auswahl der 33 Künstlerinnen und Künstler verantwortlich zeichnet und 393 eingereichte Arbeiten prüfte, bestand aus:

Arno Hassler, Künstler; Gilles Fleury, Präsident des Club jurassien des Arts; Valentine Reymond, Leiterin Musée jurassien des Arts, Moutier; Valérie Studer, Konservierungsbeauftragte des gleichen Museums.

Ausgestellte Künstlerinnen und Künstler

Peter Aerschmann, Ruth Amstutz, Stéphanie Baechler, Linus Baumeler, Selin Bourquin, Jeanne Chevalier, Diana Dodson, Les Domaines CHFD, Sarah Fuhrmann, Claude Gigon & Yolande Schneiter, Alexandre Girod, Niklaus Manuel Güdel, Melanie Gugelmann, Andreas Jenni, Marc Lauber, , Andrea Loux, Mingjun Luo, Line Marquis, Robin Mettler, Christian Mühlemann, Pat Noser, Philippe Queloz, Rayyan (Ahmad Al Rayyan), Selina Reber, Maja Rieder, Celia & Nathalie Sidler, Julia Steiner, Sébastien Strahm, Michael Streun, Andrea Vogel, Jost von Allmen, Darko Vulic, Emmanuel Wüthrich.

Dieser Ausstellungsführer ist in alphabetischer Reihenfolge nach dem Nachnamen der Künstler angeordnet

Peter Aerschmann

(*1969, lebt in Bern)

SATKA, 2017, video HD, 10' loop



Peter Aerschmann rekonstruiert auf der Grundlage eigener gefilmter Sequenzen oder Fotografien Filme, die scheinbar die sichtbare Wirklichkeit abbilden, begleitet von einer rätselhaften, kritischen und humorvollen Distanz, mit der der Künstler existenzielle Fragen hinterfragt und berührt. Die Szene dieses Films spielt sich in der Kleinstadt Satka ab, in der Nähe von Tscheljabinsk, im Uralgebirge. Dort ist 2013 ein Meteorit in die Erde eingeschlagen. Satka lebt vom Bergbau, der Förderung von Magnesit. Das Leben der Bewohner scheint ganz und gar auf den Untergrund ausgerichtet zu sein, wie dieses Video zeigt: An einem Sonntagnachmittag warten Eisfischer auf das Anbeissen der Fische, die sich tief unter dem Eis befinden. Der einzige Beobachter, ein Hund, versucht, die Menschen zu verstehen.

Ruth Amstutz

(*1962, lebt in Bern)

Eingewurzeltel I, Rhizom, 2016, Gips, gegossen, geschliffen, 1.9 x 5 m



Mit diesem Gipsteppich, der mit erhabenen Rippen bespannt ist, erinnert Ruth Amstutz an Naturkräfte: genauer an Rhizome, in einer künstlerischen Sprache, die bei Julia Steiner nachklingt. Mit einem entmaterialisierten Weiss spiegelt sie die Kraft und die Verästelungen der Rhizome wider, die Kraft dieser unterirdischen Wucherungen, die der vegetativen Vermehrung und der Speicherung von Reservestoffen dienen. Das Relief bezieht sich auch auf Tierbauten, die in ihrer Funktion «rhizomatisch» sind: als Behausung, Vorratslager, Bewegungsraum, Versteck und Ausgangspunkt. Aber erinnert dieses Relief von Ruth Amstutz nicht auch an das Luftbild einer fiktiven, ja virtuellen Landschaft?

Stéphanie Baechler

(*1983, lebt in Bern)

Scroll, 2018, Stickerei auf Textil, 100 % polyester, Auflage 5 Stück, 400 x 140 cm

Mit *Scroll*, Teil einer Serie mit dem Titel *Everlasting likes*, thematisiert Stéphanie Baechler die App Instagram. Die repetitiven Motive von gestickten Fingern sehen aus wie Emoticons. Dazu gehören hier die unaufhörlichen Gesten, die notwendig sind, um durch die Bildergalerien des sozialen Netzwerks auf Smartphones zu scrollen. Mit der Stickerei, einem Ausdruck, der nichts mit neuen Technologien zu tun hat, kommentiert die Künstlerin den aktuellen Fluss der sozialen Netzwerke. Die Fingerbewegungen wiederholen sich unendlich – unpersönlich, fragmentiert, zusammenhangslos – im Verlauf einer Stoffbahn. Der repetitive, helle und transparente Tüll ersetzt die Instagram-Bildergalerien und deren «Likes».



Linus Baumeler

(*1992, lebt in Pfeffingen)

Opel Manta, 2018, Laminat, 1 x 2 m

Linus Baumeler zeigt mit *Opel Manta* ein aus Laminat ausgefrästes Sportcoupé. Als Imitat von herkömmlichem Holzparkett in bürgerlichen Wohnungen, sind Laminatböden Ausdruck eines Bedürfnisses nach Wohlstand und gleichzeitig auch dessen umgehender Befriedigung. Die Aneinanderreihung der Elemente knüpft an edle Intarsien an, während das Opel Manta-Motiv auch mit Wünschen und Anerkennung assoziiert wird. Die Ansichten vom Treppenhaus aus auf dieses Werk sind ganz unterschiedlich und je nach Position des Betrachters, wird das Bild verzerrt: Das Motiv verliert sein Volumen und wird zur Fläche.



Selin Bourquin

(*1988, lebt in Bern)

Ohne Titel, 2016, Zeichnung auf Fotovisitenkarten und Daguerreotypie, verschiedene Grössen



Ausgehend von einem Album mit Fotografien aus dem 19. Jahrhundert, verknüpft Selin Bourquin Bildnisse der Vergangenheit mit Figuren der Gegenwart. Sie interessiert sich für die Spuren der Zeit auf diesen gefundenen Bildern: Flecken, Kratzer, Verfärbungen, die sich wie ein Vorhang zwischen das «Abbild» von damals und den Blick von heute legen. Sie hat die Fotovisitenkarten und die Daguerreotypie zeichnerisch mit Porträts überarbeitet. Sie dienen sowohl als Bildunterlage wie auch als Inspirationsquelle. Je nach Materialität der Fotokarten, variiert das Verhältnis zur Zeichnung. Mal sind es die Zeichnungen, welche die Fotografie in den Hintergrund rücken lassen, mal verschmelzen Zeichnung und Fotografie. Manchmal verschwindet die Zeichnung fast, dort wo sie nur als Prägung sichtbar wird, wenn das Licht im richtigen Winkel darauf fällt. Die Hängung dieser Bilder verleiht ihnen einen Gesamtcharakter wie im Originalalbum, und eine Leichtigkeit, die den Lauf der Zeit zu widerspiegeln scheint.

Jeanne Chevalier (*1944 in Moutier, lebt in Biel und in Spanien)

Etang de Meienried 1, 2, (Meienriedseeli 1, 2,) 2018, Fotografie, 8-farbiger Inkjetdruck auf Hahnemühle William Turner Papier, Auflage 5 Stück, 70 x 100 cm



Jeanne Chevaliers Fotografien nähren sich von der Poesie oder der Erzählung wie auch vom Bild. Die Bildeinstellung ihrer beiden Ansichten des *Meienriedseelis* unterstreicht in harmonischen Sepia-Farbtönen den Rhythmus der Stämme und Äste, die Magie der Spiegelung. Der klar definierte Ort im Seeland verblasst zugunsten von hängenden und zeitlosen Landschaften. Die Fotografin findet ihre Bildmotive in «einer subtilen Mischung aus Überlegung und Intuition» (Walter Keller). Wir spüren es übrigens in der Art und Weise, wie sie ihre Begegnung mit dem Thema zur Sprache bringt: «Von diesem späten Winternachmittag am Ufer des Meienriedseelis bleiben mir die Stille der Farben und die dunklen, schneefreien Äste in Erinnerung und wie das schwache Licht der untergehenden Sonne sie berührt und durchdringt.»

Diana Dodson (*1963, lebt in Basel, Studium in Bern)

Konstellation II, Konstellation III, 2018, Tusche auf Leinwand, 120 x 100 cm, 80 x 60 cm

Diana Dodson arbeitet an der Schnittstelle von Malerei, Bildraum und dreidimensionalem Raum. In diesen beiden Bildern kommt diese Interaktion in der feinen Transparenz der Tuschen zum Ausdruck. Die braunen Flächen im Vordergrund – die des zweidimensionalen Bildraums – öffnen sich und lassen einen farbigen und leuchtenden Malgrund durchschimmern. Lassen sich hier und dort Baumstämme eines Waldes erahnen? Mit den Tuschelasuren, die die Künstlerin in ihrer Serie *Konstellation* verwendet, imitiert sie die Wirkung des Lichts. Diese Arbeit hinterfragt auch unseren Umgang mit der Natur. Und nicht zuletzt lotet die Künstlerin damit auch die formalen Möglichkeiten im Spannungsfeld von Figuration und Abstraktion aus.



Les Domaines CHFD

(*1967, lebt in Delémont)

Archy & Morty dit « au bleu », La Truite de la Sorne (Archy & Morty genannt „blau“, Die Forelle von la Sorne) – Domaines CHFD AUFLAGE, 2018, Mod. II, 2. und 3. Stück aus einer Auflage von 6, Bronze (Giessers Gilles Petit, Fleurier), 2x (42 x 8 x 6 cm)

Diese beiden stilisierten Forellen erinnern an eine bürgerliche Kunst, durch ihr edles Material – der Bronze – und durch ihre Lage auf einem Kamin. Es handelt sich um zwei Originale einer sechsteiligen Edition, die mit einer Intervention der Domaines CHFD im öffentlichen Raum verbunden ist: L'EAU DE LA SORNE (2018). In dieser Intervention versteckt sich im Flussbett der Sorne bei Delémont unter einem Kalksteinblock eine Bronzeforelle. Ist *Archy & Morty dit « au bleu »* die Spiegelung dieser unsichtbaren Forelle? Auf jeden Fall widerspiegelt das Werk die Themen Fluss und Fischerei. Übrigens erinnern ihre überraschenden Namen an den Film «On Golden Pond» (1981) von Mark Rydell: der Junge Billy, der bei einem alten Ehepaar wohnt, gibt seinem Traumfisch, den er nie wird fangen können, auch einen Namen.



Sarah Fuhrmann

(*1976, lebt in Biel)

Stab, 2018, Öl auf Leinwand, 30 x 30 cm

Gerüst, 2018, Öl auf Leinwand, 37 x 50 cm

Gestrüpp, 2018, Öl auf Leinwand, 37 x 50 cm

Baum, 2018, Öl auf Leinwand, 24 x 18 cm



Sarah Fuhrmanns Figuren tauchen in bewegte, unbestimmte Räume ein. Ihre Beziehungen oder Handlungen sind fragwürdig. Was beobachten diese beiden Gestalten von oben auf ihrem *Gerüst*? Was machen sie mit ihrem *Stab*? In dieser geheimnisvollen Atmosphäre bleibt die Lesart offen. Ambivalenz eines

skizzierten und zugleich höchst suggestiven Gemäldes, in dem das Wesen in Frage gestellt wird. Die Vorgehensweise der Künstlerin scheint alchimistisch: Ausgehend von den Farben, die sie jeden Tag auf ihrer Palette mischt, malt sie dann punktuell, bis sie an diesen Stellen das vage Aussehen einer Figur oder eines Objekts «erkennt». Dann arbeitet sie an dieser Erscheinung, um sie sichtbar zu machen.

Claude Gigon & Yolande Schneiter (*1960, lebt in Delémont / *1968, lebt in Porrentruy)

Vanité (Eitelkeit, Vergänglichkeit), 2018, Diptychon, Fotografie, Inkjetdrukk, aufgezogen auf Aluminium, 60 x 45 cm, 60 x 80 cm



Yolande Schneiter & Claude Gigon erkunden mit *Vanité* die Facetten des Selbstporträts. Diese beiden Fotografien, die in der Spiegelung eines Fensters aufgenommen wurden, beziehen sich auf die vielen Fotografen, die auf ihrer Suche irgendwann einmal die Spiegelung einer Oberfläche genutzt haben, um auf ihren Aufnahmen zu erscheinen. Im Laufe der Zeit sind einige dieser Selbstporträts zu beunruhigenden historischen Zeugnissen geworden. Hier erscheint das

Künstlerduo diskret, entweder versteckt hinter einem feuchten Beschlag oder mit der Auslage eines Schaufensters verschmolzen. Ein Versuch, das, was zum Verschwinden neigt, zu sublimieren.

Alexandre Girod

(*1979 in Moutier, lebt in Auvernier/NE)

De l'air n°5 (Luft), 2015-2018, Triptychon, Fotografie, Inkjetdruck auf Baumwollpapier, aufgezogen auf Aluminium, Auflage Nr. 1/7, 3x (60 x 90 cm)

In seiner Serie *De l'air*, zu der dieses Triptychon gehört, hat Alexandre Girod einfache Dinge des Alltags fotografiert und mit Kontrasten gespielt. Sie bringt das Wilde und das Gezähmte zusammen, verbindet Landschaften und Nahaufnahmen, wie hier, oder das Wasser von Felsen und Tränen. Für ihn ist es eine Hymne – oder ein Schrei der Revolte – zwischen Bild und Text: «Für alles, was sich unaufhörlich bewegt, für die menschlichen Tänze, für das Kind. Verbrannte Barrieren, verwinkelte Strassen, Exil. *De l'air* ist eine Einladung, neue Geschichten zu erfinden, seine eigenen, neuen Rituale, weit weg von den Mauern. Es ist ein Schrei nach verlorenen Wäldern, nach Passatwinden. Eine Geschichte von denen, die nach Sinn suchen und nach Schönheit verlangen, weil Schönheit das Mindeste ist. Für die Würde. Um in seinen Wünschen zu wandeln, in Richtung Morgengrauen. *De l'air* ist ein neuer Animismus, verrücktes Gras und kalter Stein.»



Niklaus Manuel Güdel

(*1988, lebt in Delémont)

La Piscine, 2018, Öl auf Leinwand, 140 x 120 cm

Niklaus Manuel Güdel verkehrt die traditionelle Hierarchie zwischen Subjekt und Umgebung nicht selten ins Gegenteil. In diesem Gemälde mit dem Titel *La Piscine* wirkt der Boxstand mit Punchingball auf den ersten Blick verlassen, dem Wind ausgesetzt. Das Weiss hebt sich vom Strom intensiver Farben ab. Farben, die Raum schaffen und diesen komplexer machen. Fetzen, Flächen, Spiegelungen verwischen eine figurliche Lesart. In diesem turbulenten Kontext, wirken Boxbirnen fragil, auf sich gestellt, wie eine Figur in einem *Käfig* von Alberto Giacometti.



Melanie Gugelmann

(*1970, lebt in Interlaken)

Später (Plus tard), 2017, Acryl und Öl auf Leinwand, 70 x 45 cm



Schicht für Schicht versucht Mélanie Gugelmann seit einiger Zeit, sich von allen Strukturen und Linien zu befreien, um sich auf mehr Farbe und Bildräume konzentrieren zu können. Sie sucht nach einer neuen Definition von Raum auf der Leinwand und dies ohne Perspektive. In der erstaunlichen Fülle von *Später (Later)*, scheint das Ganze das Ergebnis von Collage oder Filmschnitt oder gar Akkumulation zu sein. Die Künstlerin unterbreitet uns Farben und Naturempfindungen. Sie bezieht sich auch auf die Freiheit, die brachliegende

Grundstücke in Ballungszentren hinterlassen – Freiflächen, die zunehmend vom Verschwinden bedroht sind.

Andreas Jenni

(*1984, lebt in Bern)

Golden Times, 2018, Eitempera, Öl, Gold und Kupferstaub auf Leinwand, 120 x 160 cm



Andreas Jenni zeigt mit seinem Werk «Golden Times» ein seltsam «goldenes Zeitalter», in dem ein Fernseher ein wucherndes Flimmern produziert, das eine Frau mit Fischkopf bedroht. **Eine metaphorischer Fang.** Das Fadenwerk macht auch nicht Halt vor der Topfpflanze im Bildzentrum, diesem Stück Natur in der goldwandigen Wohnung.

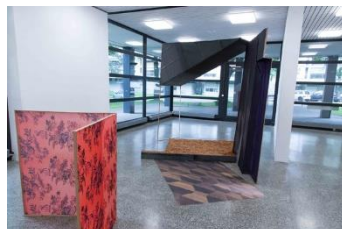
In diesem fantastischen, ja alptraumhaften Szenario, kommentiert der Künstler den Würgegriff der ungezügelter Bilderflut auf den Menschen. Für ihn wird der Malakt durch seine Langsamkeit zu einer Form des Widerstands. Andreas Jenni verwendet Tempera, Öl, Gold- und Kupferstaub. Er arbeitet die Materialität der Farbe heraus. Seine künstlerische Sprache erinnert auch an die von ihm bewunderte japanische Druckgrafik.

Marc Lauber

(*1988, lebt in Bern)

***Vordergründig unterschwellig*, 2018 Fotografien auf textil, Holz, Grösse und Proportion flexibel**

Mit der Plastik *Vordergründig unterschwellig* beschäftigt sich Marcus Lauber mit Architektur in einer Installation, die mit dem Treppenabsatz und dem Treppenhaus der ehemaligen Villa, in der das Museum untergebracht ist, interagiert. Hier gibt es Architekturelemente in Form von Textilien.



Stoffe sind mit Fotos oder Foto-Collagen bedruckt, die Materialoberflächen darstellen. Diese Reproduktionen beziehen sich auf verschiedene Orte: auf Räume unterschiedlicher Epochen, in verschiedenen Umgebungen. Somit ist diese Installation eine Mischung aus Räumlichkeiten. Je nach Blickwinkel des Betrachters wirken die architektonischen Elemente manchmal massiv, indem sie einen Raum bilden. Manchmal dagegen zerfällt die Gesamtheit, bevor sie entsteht, und wird erneut Fläche oder Konstruktion.

Andrea Loux

(*1969, lebt in Münchenbuchsee)

***Burrows – Ausblicke (1-22)*, 2018, Fotografie, Pigmentprints auf Fine Art Papier, 18x (18 x 24 cm)**

Andrea Loux geht von Fotomaterial aus, das sie im Internet findet und welches sie mit gezielten Eingriffen manipuliert und inhaltlich auflädt. Diese Serie entstand in Verbindung mit ihrer mehrteiligen Installation zum Thema «Fuchsbau».



Mit der Invertier-Funktion im Photoshop verleiht die Künstlerin den Fundbildern eine neue Aura. Der Zuschauer wechselt die Rolle. Er blickt nicht mehr wie ein Jäger oder Beobachter in ein schwarzes Loch. Im Gegenteil, er befindet sich plötzlich auf der anderen Seite und nimmt dabei die Perspektive des Wesens ein, das sich in diesen Bau oder diese Höhle zurückgezogen hat und versteckt, das Risiko einer unbekanntenen Gefahr abschätzt oder sehnsüchtig ins Freie schaut.

Mingjun Luo

(*1963 in China, lebt in Biel)

Rivières, 2018, Bleistift auf Papier, 150 x 42 cm

Mingjun Luo, eine in Biel lebende Künstlerin chinesischer Herkunft, beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit Identität und Erinnerung. Für diese Zeichnung liess sie sich von einer Fotografie inspirieren, die sich auf ihre chinesische Vergangenheit bezieht. Sie zeichnet diese Vergangenheit buchstäblich nach und belebt so ihr Gedächtnis. Aber sie distanziert sich auch von diesem, indem sie ihre Erinnerung teilweise mit Leerstellen versieht. Dieses Gruppenbild oszilliert zwischen Erscheinen und Verschwinden. «Aber die mehrdeutigen, subtilen Spuren..., die Mingjun Luo auf Leinwand oder Papier fixiert, entwickeln eine beharrliche Präsenz, die man durchaus als auratisch bezeichnen könnte» (Bernard Fibicher).



Line Marquis

(*1982 in Delémont, lebt in Lausanne)

Toit du monde (Das Dach der Welt), 2018, Öl auf Leinwand, Serie, 2 Diptychon, 1 Einzel Werk, 5x (130 x 100 cm)



In ihrer aktuellen Malerei vermittelt Line Marquis Bedeutung durch Intensität. In ihrer Serie *Toit du monde* (*Dach der Welt*) überträgt sie die Einfachheit von Aquarell auf Öl. In diesen Szenen offerieren die Berge, die weit weg vom Lärm der Welt und ihren Dramen erodieren, den Akteuren einer ungewissen Zukunft durch eine chromatische Verschiebung ihren Zauber. Die Gesichter sind angedeutet, etwas geisterhaft. Sie erscheinen gut und wahrhaftig in ihrer farbenfrohen Intensität und bieten dem Zuschauer die Möglichkeit, das einzigartige Erlebnis des gegenwärtigen Moments der ewigen Flucht zu erleben.

Robin Mettler

(*1993, lebt in Bern)

***Ohne Titel*, 2018, Installation, emailiertes Porzellan, Zinn, Grösse flexibel**

Diese Installation ist eine visuelle und physische Herausforderung. Robin Mettler tauchte Fragmente von Pflanzen oder Bäumen (von denen viele aus dem Gebiet von Moutier stammen) in Kaolin (Pfeifenerde). Während des Brennvorgangs wurden diese Fragmente verbrannt und nur die Porzellanhüllen blieben übrig.



Diese sehen aus wie blasse Korallen. Daneben erinnert das Zinn an eine auslaufende Flüssigkeit. Es ist als würden die Korallen bluten oder austrocknen. Oder steht diese Flüssigkeit für den Schutzmechanismus gegen die Aggressionen des Menschen gegenüber der Natur? Unabhängig von der Lesart ist diese Installation in ökologischer Hinsicht sowohl Befund wie Kritik.

Christian Mühlemann

(*1958 Stammort Seeberg, lebt in Zürich)

***Pyrenäen*, 2018, Farbstift auf Papier 143 x 163 cm**

Christian Mühlemann verbindet in seinen «Rasterbildern» Zeichnung oder Malerei mit Fotografie. Das Ursprungsbilde des Werkes *Pyrenäen* ist eine Reproduktion aus einer alten Enzyklopädie. Der Künstler überträgt so das Multiple auf ein Einzelwerk. Er unterstreicht seinen Grundsatz des Zitierens, indem er einen Schritt weitergeht. Sein «Rasterbild» ist stellenweise unterbrochen, wie bei einer schlechten Reproduktion. Die



verschobenen Papierunterlagen erinnern an das Buch. Doch der Massstab hat sich verändert, er ist monumental geworden, was einen weiten Panoramablick auf die Bergkette freigibt. Wie das sensible Netz aus Gitterpunkten und Licht regt es zum Träumen an. «Wenn ich Schriftsteller wäre, wäre ich Reiseschriftsteller. Gibt es Reisemaler? Meine Bilder sollen zur Reise einladen», sagt der Künstler.

Pat Noser

(*1960, lebt in Biel)

Im Garten von XuLin 2, 2018, Tusche auf Papier, 200 x 150 cm

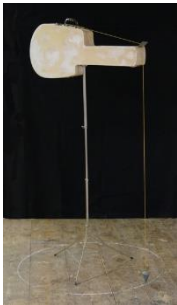


Während ihres Aufenthaltes in China, in der Megalopolis von Shenzhen, und auch anderswo, hat Pat Noser hauptsächlich fotografiert. Diese Fotografien dienen ihr nun als Grundlage für ihre Malerei, um sich an das Gesehene und die Gefühle zu erinnern. In dieser Tuschezeichnung der Serie mit dem ironischen Titel MADE IN CHINA, ist der Standort des Betrachters überhängend und die Fluchtlinien sind kraftvoll. Der Himmel ist nicht sichtbar, einzig ein Mosaik aus Elementen, Gebäuden, Fahrrädern usw. – selbst die menschliche Präsenz fehlt. Halte hier die Einsamkeit der Künstlerin nach, die angesichts der Sprachbarriere ohne möglichen Kontakt zu den Einwohnern ist? Gleichzeitig korrespondiert die verwendete Tusche – chinesische Tusche – mit dem Titel MADE IN CHINA.

Philippe Queloz

(*1962, lebt in Saint-Brais/JU)

Pour Célestine (Für Celestine), 2018, Installation, Mischtechniken



Ein Gitarrenkoffer wird auf einem Notenständer in Balance gebracht. Ein am Griff befestigtes Lot dient als Gegengewicht, um das Gleichgewicht zu gewährleisten. Die Spitze des schwebenden Gewichts zeigt auf eine am Boden gezeichnete Kreidespur, die eine Kreisfläche umrandet und eine Interventionsfläche darstellt, und damit ein Fundament im Ausstellungsraum schafft.

Der Koffer, ein von Philippe Queloz hergestelltes funktionales Objekt, erfüllt eine Notwendigkeit: einen Inhalt, in diesem Fall eine Gitarre*, aufzunehmen und zu transportieren. Vom Hilfsmittel wird sie zum zentralen Element einer Anordnung, die sich aus einer Reihe von Eingriffen ergibt: zuerst am Objekt selbst durch seine elementare Konstruktion und die Montage von recycelten Elementen; in dieser Installation wird durch die Nebeneinanderstellung dieser Hilfsmittel von deren primären Funktion abgelenkt.

Ein hybrides Objekt, «anthropomorph» gross, positioniert zwischen einem Stelzenläufer (Marabut) und einem auf einem Träger platzierten Maschinengewehr: Palimpsest.

*Anfänglich wurde der Koffer für eine spezifische Gitarre der Marke «Celestine» hergestellt, die vom Geigenbauer Claude Bourquart aus St-Brais entworfen wurde. Daher der Titel: *Pour Célestine (Für Celestine)*.

Für Celestine klingt wie der Titel eines Musikstücks, wie «Für Elise», eine Bagatelle zwischen Hommage, Widmung, leidenschaftlichem Brief etc. ...

«In der klassischen Musik bezeichnet die Bagatelle ein kurzes, schlichtes Werk der Instrumentalmusik, in einem spielerischen und leichten Stil, das meist für das Klavier bestimmt ist» (Wikipedia).

In der Freimaurerei symbolisiert ein an einem Faden hängendes Metallstück (Lot) durch seine Vertikalität die Erhöhung, die Vervollkommnung von sich selbst, die Anstrengung oder den Wunsch nach Aufstieg (Wikipedia).

Rayyan (Ahmad Al Rayyan) (*1989 in Syrien, lebt in Langenthal)

***What's left*, 2018, Acryl auf Leinwand, 300 x 200 cm**

***Who's right*, 2018, Farbstift auf Leinwand, 200 x 300 cm**

Wie bei Michael Streun stehen auch bei Rayyan menschliche Konflikte im Zentrum, wenn auch in einer ganz anderen Form. Rayyan lässt seine beiden Bilder in einen Dialog treten und stellt sie damit in einen breiteren Kontext. Das eine Gemälde präsentiert eine ornamentale Sprache, deren Motive sowohl formal als auch tiefgründig, in transparenten Schichten, überlagert sind. Für den Künstler syrischer Herkunft ist es die Reflexion eines visuellen Gedächtnisses, das mit einem Ort verbunden ist. Sein Ursprung geht auf die Dekoration seines vorherigen Gemäldes zurück, das politische Ereignisse aufnahm. Aber indem sie hier in die gesamte Leinwand eindringt, verliert diese ornamentale Sprache ihre Rolle als Dekoration. Es ist auch kein reines Objekt der Kontemplation, im Gegensatz zu traditionellen

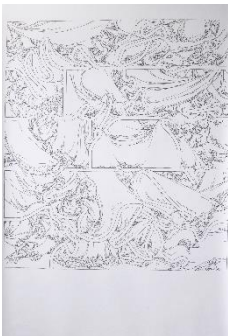


islamischen Motiven. Es ist die Antithese von dem, was sich auf der anderen Leinwand abspielt. Hier sorgt ein Streit zwischen Menschen für Chaos und Verwirrung. Doch diese stilisierte und zeitlose Szene ist für Rayyan auch eine Art Ornament: Der Streit ist ein in der Geschichte endlos wiederholtes Motiv. Mit dem Streit kommt das Animalische im Menschen zum Vorschein; und der bewaffnete Kampf ist nur eine andere Form davon.

Selina Reber

(*1985, lebt in Bern)

***Storyline*, 2017-2018, Tusche-Filzstift auf Papier, 3 Zeichnungen aus einer Serie von 5, Nr. II, IV, V, 3x (218 x 148 cm)**



In *Storyline* erkundet Selina Reber buchstäblich eine «Geschichte der Linien». Sie erschafft mit Hilfe der Zeichnung, die eines ihrer wichtigsten Ausdrucksmittel ist, Falten, Schwellungen, Vertiefungen und Mäander. Ein Auswuchs, der sogar das Raster einer Comicseite und ihrer Panels zu stören scheint. Aber es gibt keine Geschichte im traditionellen Sinn des Wortes in *Storyline*. Die Geschichte, die sich von Blatt zu Blatt abspielt, liegt in der Kraft der Linien, die Volumen und Räume schaffen. Die offene Lesart hängt letztlich von der Sensibilität jedes Einzelnen ab.

Natur und Alltag inspirieren die Künstlerin: für diese Serie sind es die Spuren von Holzwürmern und die Entwicklung von Zellen. Ganz intuitiv hat die Künstlerin eine Verbindung zwischen diesen drei Zeichnungen geschaffen und eine Konsistenz: das Geologische oder der gefaltete Stoff (II/V); die innere Kraft der Materie (Masse, Paste) (IV/V); die luftigen Konsistenzen (V/V).

Maja Rieder

(*1979 in Niederbipp/BE, lebt in Basel)

O.T., 2014, Tusche und Gouache auf Papier, 4 Zeichnungen aus einer Serie von 12, 4x (200 x 200 cm)



Die vier Quadrate von Maja Rieder sind Teil einer Serie von zwölf. Zwischen Zeichnung und Malerei werden die Papierträger zu einer Art Relief, ähnlich wie Leinwände, wenn man sie von ihren Rahmen löst. Die breitgefächerte Verarbeitung erinnert an malerische Gesten, was eine monumentale Dimension offenbart. Das Motiv «X», das im Werk der Künstlerin immer wieder auftaucht, überschneidet sich hier mit anderen Kreuzungen, die an einen Stern oder einen Damm erinnern können. Maja Rieder indes beabsichtigt keine figürliche Darstellung. Für sie hat das Zeichen «X» eine räumliche Dimension. Seine Beziehung zum Hintergrund schafft unterschiedliche Ebenen oder bleibt vordergründig, je nach Kontrast der Farbtöne. Hier bietet jede ihrer vier ausgestellten Zeichnungen ein anderes Seherlebnis, sei es in Bezug auf das Raumgefühl, das Material, die Ausführung und die Farben.

Celia & Nathalie Sidler

(*1983, Studium in Bern, leben in Basel)

Settings, 2018, Zeichnung gedruckt mit Kohlepapier, 10x (26 x 36.5 cm)

Aus Fotografien aus dem Internet oder ihrer eigenen Datenbank haben Celia & Nathalie Sidler alles Natürliche und Menschliche ausgegrenzt. Zurück bleibt eine Umgebung, die zwar von Menschenhand konstruiert ist, aber auf der der Mensch nicht sichtbar ist. Das Künstlerduo entzieht diesen Orten indes



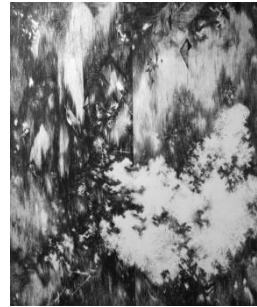
noch mehr: für die Konturen verwendet es Pauspapier. In diesen reduzierten Bildwelten gibt es nur Grenzen, Kinderspielzeug oder eine Reihe von Stühlen, ohne jegliche menschliche Präsenz. Kurz gesagt: Elemente, die uns, nach Ansicht der Künstlerinnen, behindern und unsere Freiheiten einschränken.

Julia Steiner

(*1982 in Büren zum Hof/BE, lebt in Basel)

Zeitraum I (Durée I), 2014-2016, trockenes Gouache auf Papier, 292 x 240 cm

Julia Steiner schafft ambivalente Welten, oft im Grossformat, ja sogar als Environments, in die der Zuschauer eintauchen kann. Sie arbeitet mit trockener schwarzer Gouache, indem sie weisse Flächen ausspart oder Teile durch Verwischen nuanciert. Zwischen organisch und geometrisch, Sintflut und Suspension, Fluss und Kristallisation, Klarheit und Dunkelheit ist *Zeitraum I* hybrid. Die Lesart dieser Arbeit ist offen und mehrdeutig. Ist es das Porträt eines gelebten «Zeitraums» mit verschiedenen Rhythmen? Ist es das Ende oder die Wiedergeburt unserer Welt? Die Künstlerin wirft eine Reihe von Fragen auf und lässt damit Raum zum Nachdenken.



Sébastien Strahm

(*1980, lebt in Courfaivre/JU)

Trang XXXV und Trang XXXVI, 2018, Öl auf Leinwand, 2x (37 x 28 cm)



Sébastien Strahm untersucht das Vokabular der Landschaft «als kulturelles Thema [...], das einen wesentlichen Platz in den Bildtraditionen des Fernen Ostens und Europas einnimmt» (Jean Prétôt). Strahms Faszination für die Form des asiatischen Berges reicht bis in die Kindheit zurück. Beide ausgestellten Arbeiten sind Ölgemälde und nicht etwa Aquarelle, für die der Künstler eine Vorliebe hat. Er schafft einen Kontrast zwischen der felsigen Insel vor bewölktem Himmel einerseits und ihrem

wuchtig gemalten Schatten in einem glatten Meer aus lebhaftem Blau andererseits. Durch diese Art der Darstellung und Farbgebung, setzt der Künstler gewohnte Lesarten von Nähe und Ferne ausser Kraft. Seine Insel wirkt ausserdem imaginär, auch wenn sich der Titel seiner Bilder auf einen realen Ort bezieht – Trang, eine Provinz im Süden Thailands. Eine Insel als Zeichen der Sehnsucht nach Exotik wie so viele Landschaften in der Geschichte der Malerei?

Michael Streun (*1965, lebt in Thun)

Umwälzung, Umwälzung 2, 2018, Öl auf Leinwand, 190 x 230 cm, 160 x 140 cm

Michael Streun lässt sich nicht auf einen Stil festlegen und schafft Bildwelten, die starke Emotionen wecken. In seinen beiden Gemälden zum Thema «Umwälzung», beschäftigt er sich mit unserer turbulenten Zeit. Seine Figurendarstellungen gehen über die spezifische Personalisierung hinaus zum Universellen. Sie drücken eine Rebellion aus, ja sogar eine nahe Revolution, die den Verlust des gegenseitigen Respekts, das Aufkommen des Populismus oder die noch bestehenden alten Diktaturen anprangert. Ausgedrückt wird das durch eine Malerei, die fließt, die weint, wo sich die Figuren stellenweise auflösen, trotz ihres monumentalen Fundaments. Und was ist mit dieser dunklen Palette, die rosa oder grünlich schimmert? Drückt sie die Qual aus oder assoziiert sie den geisterhaften Aspekt dessen, was im Entstehen begriffen ist?



Andrea Vogel (*1974 in Oberdiessbach/BE, lebt in Sankt-Gallen)

Auferstäubung, 2018, Video, 5' loop

Dieses Video von Andrea Vogel ist beunruhigend. Die nackte Künstlerin, bedeckt und umgeben von Mehl, liegt am Boden. Sie wird allmählich aufstehen. Die Kamera schaut dabei von oben aus einem hohen Winkel auf sie herab. Diese langsame Aufnahme findet in «Stop-Motion» oder Überblendungen statt und spielt mit Schärfe und Unschärfe. Bilder des Körpers und seiner Spur in zeitlosem Schwarz-Weiss. Mehrdeutiges Oszillieren zwischen Entkörperlichung und Körperlichkeit. Die gefilmte Performance entstand in der ehemaligen Bäckerei der Eltern der Künstlerin in Oberdiessbach (Projekt *Universum*, mit Olivia Notaro, 2018). An diesem Ort ihrer Kindheit «erlebt» Andrea Vogel ihre «Geburt, nackt als Tochter eines Bäckers im Mehlstaub». Hier hinterfragt sie umso mehr die Erfahrung, die Dauer und die Vergänglichkeit des Lebens, denn ihr Titel *Auferstäubung* ist ein Zusammenschluss zwischen «Auferstehung» und «Entstauben». Die Vergangenheit mit dieser Rückkehr zur Geburt entstauben? Wiederauferstehung neu interpretiert? Konkreter und metaphorischer Staub?



Jost von Allmen

(*1963, lebt in Iseltwald/BE)

Timelapse, Spanien, 2017, Fotografie, Pigmentprints auf Crane Museo Papier, aufgezogen auf Alu-Dibond, 3x (60 x 80 cm)

Jost von Allmen fotografierte das Phänomen von Wellenformen und Gezeiten von einem erhöhten Standpunkt aus entlang der atlantischen Nordküste Spaniens. Aber seine Bilder hinterfragen und stören den Blick. Dies liegt daran, dass jedes der Bilder eine Zusammensetzung von mehreren mehrfach



belichteten Aufnahmen ist. Ansichten, die alle vom Stativ aus im Abstand von wenigen Sekunden, entstanden sind. So sind die drei Fotografien, die der Betrachter vor sich hat, alles andere als Momentaufnahmen, sondern umfassen jeweils eine Zeitrafferaufnahme mehrerer Wellen. Diese Wellen können sich ähneln, sind aber nie identisch. Der Fotograf verbindet so seine Recherche mit der fraktalen Fotografie. Ursprünglich interessierte er sich auch für die Arbeit des Meisters der konzeptuellen Fotografie, des Japaners Hiroshi Sugimoto.

Darko Vucic

(*1960 in Bosnia-Herzegovina, lebt in Boncourt/JU)

Le journal des signes et symboles (Das Tagebuch der Zeichen und Symbole), 2017-2018, Tusche, Bleistift, Acryl, Aquarell auf Leinwand, 70 Blätter, 40 x 110 cm geöffnet



Für seinen Autor, Darko Vucic, ist dieses Tagebuch sowohl die Frucht eines Rituals als auch ein Instrument zur Entschlüsselung seiner Gedanken und Erinnerungen. Er

mischt alte und neuere Zeichen und Symbole mit denen seines Unterbewusstseins, die er auf alte Laken gemalt hat. Seite um Seite ist dieses Buch zu einem Tagebuch geworden, zu einem Instrument der Selbstbeobachtung. Der Künstler suchte, drang in sich ein, grübelte und gab dem scheinbaren Chaos seiner Figuren und Zeichen so letztlich einen Sinn. Dieser Ansatz erinnert den Künstler aus Bosnien-Herzegowina an die Zeit des Krieges und die Zerstörung seines Ateliers in Sarajevo durch eine Granate: «Wie ein Archäologe bewege ich Trümmer in den Überresten der Vergangenheit», betont er.

Emmanuel Wüthrich

(*1969, lebt in Porrentruy)

Vague 2 (Welle 2), 2018, Tusche auf Papier, 240 x 336 cm



Emmanuel Wüthrich reinterpretiert in seinem Grossformat eine von Gustave Courbet 1869 gemalte Wasserwelle. Indes steht hier nicht ihre herkömmliche Faszination im Zentrum wie der kraftvolle Fluss und Rückfluss des Wassers oder die poetische Dimension und Metapher. Die Welle ist eine Hommage an die Zehntausenden von vermissten Migranten, die vom Mittelmeer verschluckt wurden. Sie ist eine Kritik an der Zurückweisung und den Barrieren, mit denen unsere Gesellschaften der Migration begegnen. Sie will Zeugin dieses «schmerzhaften Horizontes» sein, die das Mittelmeer geworden ist, obwohl, wie der Künstler sagt, es in der Antike «Mare Nostrum» (unser Meer) genannt wurde. Entsprechend ist die Welle von Emmanuel Wüthrich schwarz und fragmentiert. Die Blätter, aus denen das Werk besteht, sind geknickt, gefalzt und marmoriert. Das liegt daran, dass sie als Papierboot gefaltet, dann in Tusche «gebadet» oder «ertränkt» wurden.



A series of ten horizontal dotted lines spanning the width of the page, intended for handwriting practice.



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Führungen

Circuit 2

- **Sonntag 13. Januar 2019**
 - **Treffpunkt 9h, Pasquart, Biel**
 - **12h45 Musée jurassien des Arts, Moutier (mit Mittagspause)**

Mehr Informationen: www.cantonale.ch

Führung im Musée jurassien des Arts, Moutier

- **Mittwoch 16. Januar 2019, 18h30**

Teilnehmende Kunstschaffende und Valentine Reymond, Museumsleiterin

Les soutiens à la Cantonale Berne Jura sont cités dans le programme imprimé de la *Cantonale Berne Jura*

Le Musée est soutenu par :

C J B
CONSEIL DU JURA BERNOIS

SWISSLOS | **Culture**
Canton de Berne

JURA  **CH** RÉPUBLIQUE ET CANTON DU JURA

MOUTIER 
Cœur de Jura